



Hansjörg
Schneider
*Der liebe
Augustin*

Diogenes



Hansjörg
Schneider
*Der liebe
Augustin*

Diogenes

d

Hansjörg Schneider
Der liebe Augustin
Schauspiel in sechs Bildern

Diogenes

Zum Stück

Im Herbst 1974 reiste ich mit der Absicht, ein Stück über den Schweizer Pionier General Sutter zu schreiben, nach Kalifornien. Die Pro Helvetia hatte mir das Billet Basel-Sacramento retour bezahlt. Ich saß zuerst mutterseelenallein zehn Tage in der Kongress-Bibliothek von Washington und las alles, was über den seltsamen General geschrieben worden war. Dann setzte ich mich in den Bus und fuhr drei Tage und drei Nächte, bis ich dort ankam, wo Sutter sein Fort gebaut hatte. Ich wusste schon im Bus, dass mir zu Sutter nichts einfallen würde, und es ist mir, außer einem Zeitungsartikel, auch nichts eingefallen. Hingegen fing in meinem Hinterkopf ein alter Theaterplan an zu rotieren: die Geschichte nämlich vom lieben Augustin, der im Pestjahr von 1679 in Wien gelebt, getrunken und gesungen hatte, der in eine Pestgrube gefallen und darin übernachtet hatte und dem die Pest nichts anhaben konnte. Ich erinnere mich, wie auf der Fahrt durch das ehemalige Cheyenne-Land ein schwarzer Adler mit rotem Kopf etwa hundert Meter neben dem Bus herschwebte, und dieser Aassucher bestärkte mich im Entschluss, den lieben Augustin vom Hinterkopf in mein vorderes Gehirn zu zerren.

Ich übernachtete drei Nächte in einem seltsamen Motel in Sacramento. Es war November, die Zeit, in der mein Heimatstädtchen Zofingen unter schwerem Nebel liegt, die Zeit, in der sich meine Mutter entschlossen hatte zu sterben. Von meinem Motelzimmer aus sah ich Palmen: seltsame Gewächse, die wie Plastik in einer fremden

Sonne schimmerten. Meine nächtlichen Biere trank ich in einem Billardklub, der gleich neben dem Motel lag. Vor diesem Billardklub stand eine rote Limousine, die offenbar für 200 Dollars zu kaufen war. Ich hätte sie kaufen und damit beispielsweise nach Guatemala fahren können. Aber ich blieb drei Tage in meinem Zimmer und schrieb den lieben Augustin von Anfang bis zum Ende durch.

Natürlich habe ich das Stück seitdem überarbeitet, ich habe die Lieder geschrieben und den Schluss erweitert. Denn die Kraft ging mir damals aus, ich beseitigte wie ein grimmiger Charles Bronson sämtliche Figuren Knall auf Fall, bis nur noch Augustin übrig war, und dieser Augustin war ich. Also gab ich ihm eine Pistole in die Hand und ließ ihn sich erschießen.

Den Selbstmord habe ich später aus dem Stück herausgenommen, er wäre zu unverständlich, zu wenig begründet durch das Stück, weil man ja meine persönliche Geschichte nicht erfährt. Aber der Grundton des Stückes ist geblieben. Es ist ein trauriges Stück, ein Novemberstück, ein hermetisches Stück, weil es ja um mich geht, ohne dass ich mich erkläre, es ist ein Mutterstück, und ich widme es meiner Mutter.

H.S., 1983

Der liebe Augustin

<i>Personen</i>	AUGUSTIN BEATRICE ISABELLE SUSANNE WIRT RATSHERR SCHMIED POLIZIST <i>die beiden Pestler</i> MICHAEL <i>und</i> GABRIEL
<i>Ort:</i>	Eine Wirtschaft, die zunehmend verfällt und zum Sterbeort wird.
<i>Zeit:</i>	Das Stück stützt sich auf die Figur des lieben Augustin, der 1679 in Wien während der großen Pest gesungen, getrunken, in einer Pestgrube geschlafen und überlebt hat. Das Stück spielt aber nicht 1679 in Wien, sondern irgendwann und irgendwo.

Erstes Bild

*Die Wirtschaft ist leer. Auf treten Augustin und Beatrice.
Beatrice mit einem Schellenbaum, Augustin z.B. mit einer
Ziehharmonika.*

AUGUSTIN Hier ist der Augustin. Er steht da. Er setzt sich. Jetzt sitzt er. Er steht auf. Linkes Bein, rechtes Bein. Zwei erstklassige Beine. Er geht. Ein Finger, zwei Finger, drei, vier, fünf Finger. Fingerln. Zeherln. Beinerln. Da klopft was. Wer klopft? Der Augustin klopft nicht. Das Herz klopft. Da schnauft was. Es schnauft. *Zu Beatrice* Los, schellen.

BEATRICE Es hat keinen Sinn, Augustin.

AUGUSTIN Jetzt bin ich hier, aus dem Nirgendwo, wo nichts ist außer das Nirgend, und kein besonderes Nirgend, sondern irgend ein Nirgend, und aus einem Wo, von dem man nicht weiß wo. Ich will sagen, dass ich nichts will, außer sagen, dass ich nichts will, außer Sätze sagen:

Der Mensch meint
sein Leben sei wichtig.

Richtig ist:

Es ist nicht wichtig.

Das sind gute Sätze. Und ich mache weiter Sätze:

Der Mensch meint
er sei wichtig.

Richtig ist:

Er ist nicht wichtig.

Und das Gegenteil stimmt auch: